

Literarische Rundschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **59 (1917)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Recklinghausens, wie Robert Meyer ⁶⁾ und andere überzeugend dargetan haben.

Zur Unterstützung dieser Auffassung haben wesentlich die experimentellen Arbeiten von B. Fischer ⁷⁾ und B. Huguenin ⁸⁾ beigetragen. Es gelang nämlich, z. B. durch Injektion von Scharlachrot in die Haut des Kaninchens, entzündliche Epithelwucherung in die Tiefe zu erzeugen.

Durch all diese Tatsachen glaube ich berechtigt zu sein, auch den vorliegenden Fall als eine auf entzündlicher Grundlage entstandene heterotopische Epithelwucherung aufzufassen.

Literarische Rundschau.

Paimans, W. J. (Utrecht). Das Verschlossenbleiben der Cervix uteri beim herannahenden Partus des Rindes. Archiv f. w. u. pr. Tierheilkunde (Berlin), Bd. 42, 1915. Berner Dissertation von 1915. Zu beziehen von der Kanzlei der Universität.

Besonders beim ersten Werfen des Rindes, aber auch später, beobachtet man bisweilen eine Verzögerung in der Eröffnung des Muttermundes, trotz kräftiger Wehen. Dieses Geburtshindernis kommt sowohl am normalen Ende der Trächtigkeit wie auch bei Frühgeburten vor. Man bezeichnet den Zustand als *Krampf, falsche Wehen, zu frühe Wehen oder als abnorme Derbheit des Muttermundes*. Der Autor berichtet ausführlich über die Geschichte dieses Geburtshindernisses.

Zwei verschiedene Arten der Verzögerung sind zu unterscheiden.

⁶⁾ R. Meyer, Über entzündliche heterotope Epithelwucherungen im weiblichen Genitalgebiet usw. Virchows Archiv, Bd. CXCIV, S. 487, 1909.

⁷⁾ B. Fischer, Die experimentelle Erzeugung atypischer Epithelwucherungen und die Entstehung bösartiger Geschwülste. Münchener med. Wochenschrift, 1906, S. 204.

⁸⁾ B. Huguenin l. c. ¹⁾.

1. Dieselbe unterbleibt, trotzdem der Hals von normaler Beschaffenheit ist = Krampf, falsche oder verfrühte Wehen.

2. Die Eröffnung unterbleibt infolge pathologischer Verhärtung des Halses.

I.

Die *Verzögerung der Eröffnung bei normaler Beschaffenheit des Gewebes* ist niemals ein Krampf. Der Gebärmutterhals verhält sich zum Körper und zu den Hörnern dieses Organes wie der Schliessmuskel der Harnblase zum Detrusor. Tritt letzterer in Tätigkeit, so verharret ersterer unfehlbar in Ruhe. Der Gebärmutterhals ist freilich von Natur aus starr, was indessen nicht als Krampf zu bezeichnen ist.

Die verzögerte Eröffnung desselben wird durch eine Verlagerung des trächtigen Uterus in kaudaler Richtung, gefolgt von Einklemmung in das Becken bedingt.

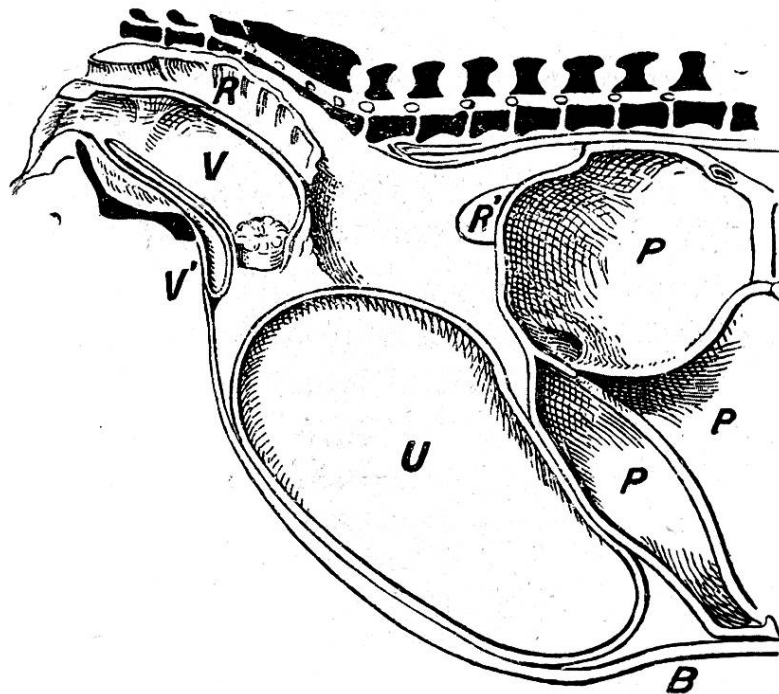


Fig. 1. Normale Lage des Uterus.

Längsschnitt durch eine gefrorene Kuh im achten Monat der Trächtigkeit.

U Uterus; V Vagina; V' Harnblase; R Mastdarm; R' Niere; P verschiedene Abteilungen des Magens; Bauchwand. Nach Schmaltz.

Dabei sind zwei Möglichkeiten zu unterscheiden: der Uterus dringt entweder in die Vagina und der äußere Muttermund erscheint in der Wurfspalte oder ist doch von hier aus leicht zu erreichen.

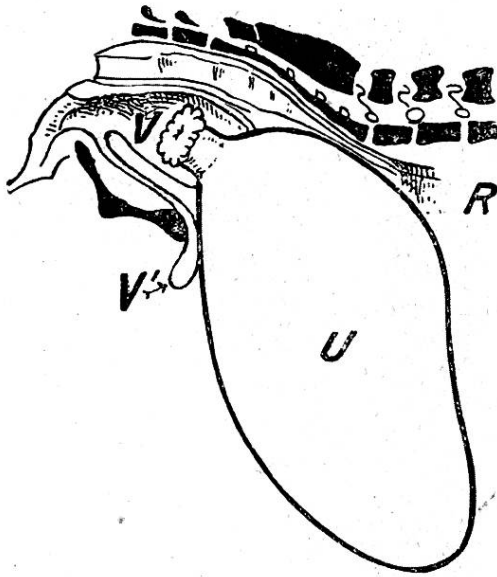


Fig. 2.

Einklemmung des Uterus in die Vagina.

Bedeutung der Buchstaben wie bei Fig. 1.

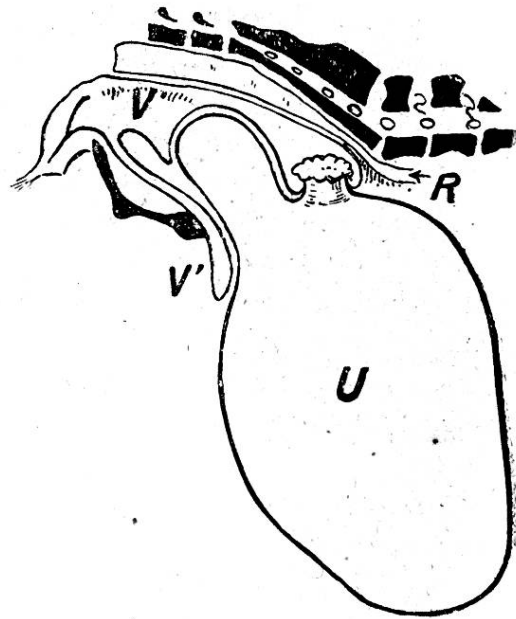


Fig. 3.

Einklemmung des Uterus in die Excavatio vesicouterina.

Bedeutung der Buchstaben wie bei Fig. 1.

Oder es gerät eine Ausbuchtung des Uterus mit Inhalt zwischen Vagina und Beckenboden, somit in die nach hinten verlängerte Excavatio vesicouterina, wobei der äussere Muttermund dicht unter das Kreuzbein verlagert wird. In letzterem Falle kommt es manchmal zu einer Einreissung des Uterus und der ventralen Scheidenwand und einer Ausscheidung des Jungen durch die Risswunde, gefolgt von einem Austritt der Leerdarmschlingen.

Die Einklemmung des Uterus in das knöcherne Becken wird sich eher bei Rindern entwickeln, die im Stalle hinten tief stehen. Der Autor *Skellett* hält diesen Umstand für die massgebende Ursache.

Auf jeden Fall verhindert die Einklemmung das Fortschreiten der Kontraktionswellen von den Hörnern auf den Körper und den Hals, der aus diesem Grunde verschlossen bleibt.

Die Symptome bestehen wie schon erwähnt in heftigem Drängen, ohne dass die Wasserblase zum Vorschein käme und die Ausscheidung der Frucht Fortschritte machte. Während unter normalen Verhältnissen die Zusammenschnürungen des Uterus und die Bauchpresse sich in regelmässigen Zwischenzeiten folgen, treten die Kontraktionen bei den falschen Wehen mit auffallender Unregelmässigkeit ein. Auskultatorisch ist ein

Ausbleiben der Uteruskontraktionen festzustellen. Selbstverständlich sind die Ergebnisse der manuellen Untersuchung der Geburtswege von grosser Bedeutung.

Die Geschichte dieses Geburtshindernisses zeigt in interessanter Weise, wie die Ansichten der Menschen über biologische Verhältnisse dem Wechsel unterworfen sind. Schon im Jahre 1811 gab der englische Autor *Skellett* für die falschen Wehen die Erklärung, die heute *Paimans* vertritt. Sie geriet indessen vollständig in Vergessenheit und wenig zutreffende neuropathologische Erörterungen füllten das neunzehnte Jahrhundert aus. Im Jahre 1889 kam *Collin* wiederum zur Einklemmung zurück, aber auch dieser Autor vermochte nicht durchzudringen, und nun versucht *Paimans* neuerdings diese Ansicht zur Geltung zu bringen, die wohl begründet erscheint.

Die *Behandlung* des Leidens richtet sich wie immer nach der theoretischen Auffassung der Ursachen. *Paimans* stösst den Uterus mit der Hand in die Bauchhöhle zurück. Der Referent gestattet sich beizufügen, dass andere Tierärzte allerdings nur in schwierigen Fällen das umständliche Drehen auf den Rücken üben. Nach der Verbesserung der Lage werden die Tiere herumgeführt und macht sich dabei die Bauchpresse nachträglich in lästiger Weise bemerkbar, so übt man einen Druck auf die Lenden aus oder kneift diese Körpergegend. Im Stalle stellt man die Tiere hinten hoch. Dann wartet man die natürliche Eröffnung des Muttermundes ab. Aus den acht mitgeteilten Krankengeschichten geht hervor, dass siebenmal eine Ausscheidung ohne Kunsthilfe erfolgte und zwar

2mal	nach	12	Stunden,
3	„	„	1 Tage,
1	„	„	2 Tagen,
1	„	„	mehreren Tagen.

Im achten Fall war der Muttermund nach 12 Stunden zwar normal eröffnet, aber es musste wegen ungewöhnlich grossem Umfange der Frucht die Embryotomie gemacht werden.

Unzweckmässig sind alle sonst üblichen Behandlungen. Unbegründet die krampfstillenden Mittel per os, per rectum und per vaginam, ebenso das Auftragen von Extractum Belladonnae auf die Cervix, die warmen Douchen auf dieselbe und der Aderlass. Entbehrlich ist die manuelle Erweiterung, die Erweiterung durch Pressschwämme, Gummiballon und Dilatatoren. Einschnitte in den Gebärmutterhals (vaginale Hysterotomie) sind niemals indiziert, dagegen oft gefährlich.

Die in der Literatur angeführten, günstig verlaufenden Fälle sind eine kleine Minderzahl gegenüber denjenigen mit schlechtem Ausgang.

II. *Die Verzögerung der Eröffnung bei anatomischen Veränderungen des Uterushalses.* Am Ende der Trächtigkeit kann der Gebärmutterhals trotz Uteruskontraktionen, Bauchpresse und guter Lage des Tragsackes in der Bauchhöhle verschlossen bleiben, weil er in seinem Gewebe verändert ist. Normalerweise soll der Uterushals sich auf die Durchmesser des Neugeborenen erweitern, ohne einzureissen und von seiner Fähigkeit sich zu kontrahieren etwas einzubüssen. Es ist das eine wunderbare und äusserst nützliche Eigenschaft, die in dieser Art ein ausschliesslicher Vorzug des Gebärmutterhalses darstellt. Verdrängt anderes Gewebe an dieser Stelle das normale, so wird die Fähigkeit zur Erweiterung vollständig eingebüsst. In der Literatur werden folgende Gewebsveränderungen an der Cervix erwähnt: Auftreten von Narbengewebe, eventuell mit Verwachsung des Lumens, von harten Fibromen, Knorpelgeschwülsten, Sarkomen, Carcinomen, Verkalkung. Alle sind zum Glück sehr selten.

Da für den Eintritt der Eröffnung in diesen Fällen keine Aussicht besteht, so bleiben die Einschnitte in den Gebärmutterhals und der Kaiserschnitt die einzigen Vorkehrungen, um eine Ausscheidung des Jungen herbeizuführen. *Guillebeau.*

Milchtechnische Beobachtungen. Der elfte Geschäftsbericht (1915/16) der allgemeinen Davoser Kontroll- und Zentralmolkerei, enthält im Laboratoriumsbericht wie üblich interessante Beobachtungen von Bezirkstierarzt A. Gabathuler. (Buchdruckerei Eberle & Cie. in Davos-Platz.)

Die Zahl der Untersuchungen betrug 63,648, diejenige der untersuchten Proben 8470. Gerügt wurden 3,38% der Einlieferungen, im Jahr vorher 4,2%. Es kamen sechs Entrahmungen = 2,09% aller Beanstandungen vor. 26 Proben = 9,09% der verdächtigen Milch enthielten weniger als 3% Fett, während der Durchschnitt 3,7% betrug. Die bei diesen Anlässen vorgenommenen Stallproben ergaben, dass es sich um Milch frischmelkender Tiere handelte, die fettärmer ist, und kommen in einem Stalle mehrere Kühe mit beginnender

Laktation vor, so kann selbst die Mischmilch einen Fettgehalt von weniger als 3% aufweisen. Dies ist auch den Viehbesitzern wohl bekannt und veranlasst sie, die Milch altmelkender Kühe zu behalten und diejenige der frischmelkenden der Molkerei zu liefern. Durch dieses Gebaren wird letztere entschieden geschädigt, während der Besitzer durch Verfütterung der fettreicheren Milch an Kälber eine Verbesserung der Natur von zweifelhaftem Werte durchführt, denn für junge Tiere ist die Milch der ersten Zeit der Laktation doch sicher die vorgesehene Nahrung, woran der Geiz des überklugen Menschen nichts zu ändern vermag.

Geringen Fettgehalt beobachtet man auch bei Milch aus schlecht gelüfteten Stallungen, deren Temperatur 18° übersteigt. Solche Stallverhältnisse schädigen die Molkerei, ferner den Besitzer, weil die Tiere sich abnützen und leicht erkranken, und es wird schliesslich auch die Versicherung in Mitleidenschaft gezogen. Somit zieht diese fehlerhafte Lüftung der Ställe Nachteile auf der ganzen Linie nach sich.

Am meisten Beanstandungen veranlasst die Unreinlichkeit bei der Gewinnung der Milch. Dieselbe ist ohne Nachlass zu bekämpfen, zumal das Ideal der menschlichen Hygiene der Genuss roher Milch darstellt. Die Gefahr der tuberkulösen Infektion durch Milchgenuss ist in Davos schon jetzt auf ein allerkleinstes Mass zurückgedrängt, und es besteht begründete Aussicht, dieselbe demnächst ganz zu beseitigen. Bei den Kühen beträgt die Häufigkeit der Tuberkulose in der dortigen Landschaft 0,49%.

Die Käserei machte mit der Verwendung reiner Bakterienkulturen der Versuchsanstalt Liebefeld gute Erfahrungen. Es wird auch die Schupplische Aufstellung mit der Anwendung der Grabnerhängekette, die man auf der Landesausstellung von 1914 in Bern sah, gerühmt.

Dem Berichte sind belehrende, sehr gut gelungene Abbildungen über Käselochung, ferner von Gerinnseln bei der Labgärprobe und drittens von Ergebnissen bei dem Zentrifugieren behufs des Nachweises eines Zusatzes von Ziegenmilch zur Kuhmilch beigegeben.

Guillebeau.

Boss, H. Selektion und Pathologie in der Entstehung des Kammes der Hühnervögel. Berner Dissertation von 1916. Aus dem Institut von Hrn. Prof.

Duerst. Gedruckt bei Carl Muntwyler in Thun. Zu beziehen von der Kanzlei der Universität.

Die Kämme der Hühnervögel sind in bezug auf Grösse und Gestalt sehr verschieden. Da kammlose Hühner ebenso gut gedeihen wie bekämmte, so kann dieses Organ wohl nicht von grosser Bedeutung für die Leistungen seines Trägers sein. Es ist ein Schmuck, und als solcher nicht zu verachten, im Gegenteil vom Geflügelzüchter hochgeschätzt. Zur Bestätigung der Tatsache, dass alles Gute unter Not und Schmerzen entsteht, verspricht uns der Verfasser in der Einleitung den Nachweis, dass hässliche Kämpfe und Geschwulstbildungen an der Wiege der schönen Kämme zu Gevatter gestanden sind.

Die Kämme sind Kinder der Sonne. Sie dürfen an den Küsten des Mittelmeeres ohne Nachteil sehr gross sein. Im Norden würden sie erfrieren, weshalb sie dort nur klein getragen werden.

Im Original findet der Leser die besondern Ausdrücke für die Bezeichnung der Kämme und die Tatsachen der Vererbung bei Mischlingen. Dieselbe erfolgt in verschiedener Weise, bald nach den bekannten Gesetzen von *Mendel*, bald nach individuellen Faktoren. So viel geht aus den gesammelten Erfahrungen hervor, dass der Kamm nur auf Köpfen mit geeigneter knöcherner Grundlage auftritt. Fehlt dieselbe, wie bei Hydrocephalus oder Veränderungen der Nasenöffnungen, so bleibt die Kamm-bildung aus.

Das Küchlein hat schon einen kleinen Kamm. In der Jugend erreicht derselbe ganz allmählich die normale Grösse. Während der Eierlage ist er prächtig rot angeschwollen, dagegen erscheint er zur Zeit der Mauser und bei Krankheiten im blassen Trauerkleide. Wir erfahren aus der referierten Arbeit, dass bei ganz alten Kulturrassen dieses Federviehs Sadismus vorkommt. Dem Betreten geht nämlich eine blutige Misshandlung des Kammes der Henne voraus, eine Bekräftigung mehr des alten Lehrsatzes, dass Sinnlichkeit und Grausamkeit gelegentlich in inniger Verbindung stehen.

Die Oberfläche des Kammes ist bald glatt, bald uneben. Histologisch unterscheidet man auf dem Durchschnitte desselben das *Stratum corneum*, das *Stratum germinativum*, das *Stratum cavernosum*, das noch zum Papillarkörper gehört und in dem viele 16—40 μ breite Blutgefässe vorkommen. Die Hauptmasse des Kammes bildet das *Stratum reticulare*, welches aus stern-

förmigen Zellen und aus Fibrillen besteht und dessen zahlreiche Lücken mit einer vollkommen durchsichtigen, gallertähnlichen Masse angefüllt sind. Es handelt sich somit um typisches Schleimgewebe. In der Mitte des Kammes findet sich das *Stratum vasculosum*. Es enthält Arterien und Venen, gebräuchlicher Weise von etwas Fettpolster umgeben. Dieser Aufbau macht uns verständlich, dass die Hühnerkämme etwa wie Kalbskopf zu den Leckerbissen gehören.

Der Kamm ist am siebenten Tage der Bebrütung als eine aus Rundzellen aufgebaute Leiste zu erkennen. Am zwölften Tage ist das Epithel ausgebildet. Beim Küchlein von vier Wochen bemerkt man die Anfänge des *Stratum cavernosum*, mit fünf Monaten ist der Kamm fertig. Aus den Abbildungen ersieht man, dass die Dicke der Schichten desselben beträgt:

Stratum cavern.	Strat. reticulare	Strat. vasculosum
2	20	4

woraus sich die Tatsache ergibt, dass der Kamm einen spezifisch veränderten Hautlappen darstellt. Trotzdem das *Stratum reticulare* die Hauptmasse des Kammes ausmacht, hat der Verfasser dasselbe bei seinen ätiologischen Betrachtungen nicht in den Vordergrund gestellt, sondern alle Mühe auf die andern Schichten verwendet. Der freundlichen Einladung, ihn auf seinen Streifzügen in das Gebiet der Angiome und Lipome zu begleiten, kann am besten durch Kenntnissnahme des Originals entsprochen werden.

Die Entstehung der Hühnerkämme in der grauen Vorzeit führt der Autor auf das zänkische Wesen dieser Vögel zurück. Die Vielweiberei ist noch nie als Mittel zur Verfeinerung der Gesittung angeführt worden, und so lebt denn das polygame Hühnervolk, ganz besonders aber die in grosser Überzahl vorhandenen Hähne, in Streit und Hader. Bei dieser natürlichen Veranlagung ist es leicht, diese Vögel zu den Hahnenkämpfen abzurichten. Es ist bekannt, dass die zusehenden Menschen dabei in leidenschaftliche Aufregung geraten, so dass in gut regierten Ländern dieses Schauspiel verboten ist. Beim Kampf in der Natur schützt der Kamm den Schädel und die Augen, wie das gepolsterte Wams den Rumpf in der Fechtschule, und die Kehllappen leisten voraussichtlich der Luftröhre denselben Dienst. Somit sind die Kämme nicht bei einer Friedensschalmei, sondern im Zeichen von Kampf und Blut entstanden. Dennoch wird den Kampfhähnen der Kamm bei der Vorbereitung weggeschnitten.

Guillebeau.